

Arbeitsgebern anzuhaben, gänzlich kritik- und urtheilslos, einem blinden Heerbediente folgend, zu Hunderttausenden in die Rege der plumpsten anarchischen Agitation geraten und so sich selber immer tiefer in ihr Gland verstricken. Nicht mit Unrecht wägt ein Pariser Blatt daher einen erheblichen Theil der Mitschuld an der Mißere des Augenblicks den Arbeitern selbst zu. Denn das Schauspiel wiederholt sich fast täglich, in Paris wenigstens, daß immer ein paar hundert Arbeiter versammelt sind, um über ihre Lage zu debattiren, sie wie besessen irgend einem hergelautenen Agitator Beifall flussend, der ihnen zuruft, sie sollten vor allen Dingen die Reichen indiscipliniren, ihnen den Hals abschneiden, ihre Häuser anzünden und sie selbst darinnen rösten u. dgl. Mit solchen und ähnlichen Vandalen erreichen die Agitatoren ihren Zweck, indem die Verarmung auf den Köder unterschiedslos ansetzt. Der Pariser Substrat aber und den von ihr beschäftigten wirtschaftlichen Existenzen entgeht durch das unruhige Gesehene der von den anarchischen Agitatoren angehefteten Waise alljährlich ein Gewinn von vielen Millionen Francs. Dazu kommt, daß die besserstellende Arbeiter der Pariser Gewerkschaft selbst ähnliche Erörterungen anstellt und danach verfährt. Die Einen verdrängen ihren Wohlstand nach außerhalb, aus Furcht vor dem über ihnen hängenden Dummeschwert der anarchischen Vergewaltigung. Andere bleiben eintheilen zwar noch da, um beschränken ihre Ausgaben und legen Ersparnisse an, aber, wenn die neue Kommune ihre Herrschaft antritt, die zur Flucht ins Ausland nöthigen Mittel zur Verfügung zu haben. Der Pariser Handel und Gewerbetreibende verfallt unter dem Andruck der allgemeinen Panik in den bestgehenden Klassen zulehends dem völligen Marasmus. Jede Woche bringt längere Konfurrenzen; die Ladeninhaber entlassen ihre Angestellten, die Arbeitgeber ihre Arbeiter; daraus folgt die Zunahme des Massenelends, und zunächst, des Bettels. Der von gewissenlosen Agitatoren beherrschte Arbeiter muß jetzt bei denselben Reichen um Gaben annehmen, die er in den Volksversammlungen regelmäßig massacrirt. Logisch ist das zwar nicht, aber echt demagogisch.

Leider fehlt es auch anderswo nicht an latinalischen Erzählungen, die nach Pariser Mustern agitatorisch thätig sind. Hoffentlich wird in diesem ruhigeren Ueberlegung den deutschen Arbeitern noch rechtzeitig die Augen öffnen und ihnen den Fallstrick zeigen, der hinter den Hegeben unserer Demagogen verborgen liegt.

Zur Ministerkrise in Frankreich. Präsident Grévy konnte gestern (7. Dezember) Nachmittag mit Ferry, Brisson und Buffet, und heute später eine längere Unterredung mit Floquet. — Alle Gruppenführer, so wird der „Post“ gemeldet, die Grévy empfing, bezeichneten Floquet als geeigneten Minister-Präsidenten; man beweist kaum mehr, daß Floquet ernannt wird. — Die Republikanische Linke des Senats beschloß, keine Budgetstellen zu freilegen, durch deren Wegfall die Verwaltung gerettet würde; die äußerste Linke des Senats erklärte in ihrer Verammlung, daß in der Lage nichts Beunruhigendes sei und man die Möglichkeit einer Kammerauflösung noch gar nicht zu betrachten brauche. Die Deputiertenkammer tagte, um ihre geistige Freiheit und zugleich ihre Unabhängigkeit von der Volksmeinung bargarantieren; sie nahm das Gesetz über den Verkauf der Kronmünzen an und benennt einen Antonio Micheli als Verfassungsschlichter; sie wollte auch die Budgetberathung fortsetzen, verwarf sich jedoch auf Freppels Antrag.

Verschwiegene Wahrheit.

Von Wilh. Kästner.

Richard hatte den Damen gegenüber niemals über die Grenze höflichen Verkehrs hinausgetrieben, hatte sich nie verstoßen gefühlt, den zutraulichen lustigen Ton anzuschlagen, den sich Paul bisweilen erlaubte. Ihn war der Zufall, der ihn und Freund Berthold zu Tischnachbarn der Damen gemacht hatte, bisher vollkommen gleichgültig, da er keiner verschlossenen Natur nach nicht zu den Leuten gehörte, deren anregende Gesellschaft in schönen Gegenden ein Bedürfnis ist. So, die Notwendigkeit, sich so oft der französischen Sprache bedienen zu müssen, war ihm, so gut er das fremde Idiom auch beherrschte, doch manchmal ein unangenehmer Zwang.

Seute stieg Doktor Wendler, nachdem er die ersten Stunden eines klaren Sommermorgens auf einer Höhe über dem See verbracht hatte, gegen Mittag tiefer in den Wald hinab, der die Abhänge des Gräßberges bedeckt. Er hatte kurze Zeit auf einem Ruhe- und Aussichtspfad umweit vom Garten des Hotels gesehnen, als er unter der Pant ein kleines elegantes Stizzenbuch liegen sah. Er hob es auf und bemerkte, daß in zierlichen Lettern der Name Bera Lemkin in die grüne Leinwand des Deckels eingedrückt war, woraus er natürlich schloß, die betreffende Dame müsse das Buch verloren haben. Innerlich lächelnd über die Unachtsamkeit junger Mädchen, steckte er dasselbe zu sich, um es der Eigentümerin zurück zu stellen. Er war nur wenige Schritte auf dem zerstückten Waldpfade weiter abwärts gegangen, als ihm schon Mademoiselle Lemkin eilig, die Augen suchend nach allen Seiten gerichtet, entgegen kam.

„Suchen Sie etwas, Mademoiselle?“ frag er grüßend, mit einem Nicken, dessen Meinung nicht zu verkennen war.

„Ah, Sie haben mein Zeichenbuch gefunden? Wo in aller Welt hatte ich es nur liegen lassen? Darf ich bitten?“

Nachdem Richard das Büchlein hervorgezogen und ihr überreicht hatte, frag sie schnell: „Sie haben hoffentlich nicht hineingesehen?“

Ihre finstliche Angst beseligte ihn und errege zugleich seine Neugierde.

„Nicht, Mademoiselle; aber zur Belohnung für meine unerhörte Discretion könnten Sie mir, einem armenlichen

* Die leitenden Kreise Englands werden nicht umhin können, ehefern ihr entsetztes Augenmerk den immer unerblicher sich gestaltenden irischen Anlegelegenheiten zuzuwenden. Der Terrorismus, unter dem die irischen Pächter seitens der Nationalisten gehalten werden, stellt nachgerade die Grundfragen der öffentlichen Ordnung in Frage und muß zur völligen sozialen Zerküftung Irlands führen, wenn nicht auf irgend eine Weise durchgreifende und nachhaltige Remedien geschaffen wird. Die Agitation gegen die Landeigentümer verfährt fast nach durchaus neuen Grundfragen, während den Pächtern schlechterdings kein Mittel zu Gebote steht, sich dem auf ihnen lastenden Druck zu entziehen und ihren Verpflichtungen gegen die Gutsbesitzer nachzukommen, namentlich den fälligen Pachtzinsen abzuführen. Thatsächlich stehen die Sachen jetzt so, daß die Liga auf dem platten Lande unumhürd herrscht und das Eigenthumsrecht der Grundbesitzer momentan nur von theoretischer Verthe ist. Bei der jetzigen Sachlage bleibt der Regierung nichts übrig, als beide Augen zuzubringen und gehen zu lassen, was zu hindern sie außer Stande ist. Darüber aber können Gutsbesitzer und Pächter an den Bettelstab kommen und die Autorität der englischen Behörden vollends in die Brüche gehen.

* Nach einer telegraphischen Meldung aus Sofia hätte Gabban Pascha der bulgarischen Regierung gegenüber erklärt, die Pforte wäre geneigt, die Beschlässe der Sobranje als gültige anzuerkennen unter der Bedingung, daß ein Ministerium gebildet würde, in welchem auch die Oppositionspartei vertreten sei, sowie daß der Fürst von Mingrelia als Tyrannentandat designirt werde. Die Regierung hätte erwidert, sie sei bereit, in der Personfrage Opfer zu bringen, die Wahl des Fürsten jedoch der Sobranje zu und diese legte der Kandidatur des Fürsten von Mingrelia kein Gewicht.

* Eine in Lissabon eingetroffene amtliche Depesche aus Mozambique besagt, daß nach dort aus Inhambane unterm 23. ult. eingegangenen Nachrichten die Aufständischen von den portugiesischen Streitkräften mit dem Verstande der kleinen Kräfte besetzt worden sind. Das Land südlich von Fluss Sabia ist von feindlichen Einfällen verschont geblieben und die Kunde ist dort nicht geföhrt worden. Es wird hinzugefügt, daß die Regierung von Transvaal den Behörden von Mozambique ihren Verstand abgeben hat, der indess dandend abgeholt wurde. Zwei Kanonenboote befinden sich noch in Inhambane.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser hörte gestern Vormittag den Vortrag des Grafen Berponger, arbeitete demnach mit dem General v. Albedill, ertheilte dem Kriegsminister eine Audienz, empfing gleichzeitig den Geheimen Hofrath Borf. Nach 1 Uhr hatte der russische Botschafter General Graf Schadowlow die Ehre, von dem Kaiser in einer Privataudiens empfangen zu werden. — Vor dem Diner, welches um 5 Uhr zu Ehren des Prinz-Regenten von Bayern stattfand, unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. * Der Kronprinz nahm gestern Mittag einige Vorträge und mehrere militärische Meldungen entgegen. Die

Frau Kronprinzessin empfing Nachmittags im Beisein des Kronprinzen den französischen Botschafter Mr. Serbette und dessen Gemahlin in einer Privataudiens.

* Der Prinz-Regent ergriff gestern Morgen um 8 1/2 Uhr mit dem Kronprinzen im Zeughaus. Die Zeremonie übernahm Oberst Jüng. Zuerst stiegen die Herrschaften zum Kuppel-Saal hinauf, wo Gesellschaftsschöpfungen den Blick des Prinz-Regenten in erler Weise festhielt; lange Zeit verweilte derselbe vor dem großen Wandgemälde „Einigung Deutschlands“, auf dem die Bawaria, welche begeistert die Rechte zur Huldigung für den wiedererstandenen Barbarossa erhebt, eine hervorragende Rolle spielt. Prinz Luipold erkundigte sich eingehend nach dem Künstler und den weiteren Arbeiten derselben und nahm dann die Bilder der Feldherren in Augenschein; so auch Steffers „Sedan“, auf welchem der Prinz-Regent selbst dargestellt ist. Nach einem Rundgang durch die feierliche Waffenammlung, in der man sich selbsten die Bewunderung des hohen Galtes erweilte, gingen die Herrschaften hinunter zum Artillerie-Raume, um dann in der Abtheilung für Ingenieurwissenschaften noch einige Zeit zu verweilen; hier gab auch der Kronprinz als Fachmann ersten Ranges einige Erklärungen. Zum Schluß der Besichtigung, welche fünfzehnte Stunden dauerte, wurden noch die von König Friedrich Wilhelm I. eigenhändig gemalten Miesgardisten in Augenschein genommen.

* „Der Reichsanzeiger“ publizirt eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers, wonach zur Ausführung der Kaiserlichen Verordnung vom 13. September d. J. betreffend die Reichsverhältnisse in den Schutzgebieten der Westküste, Broom- und Bredonces-Inseln bestimmt wird, daß als Eingeborene im Sinne der Verordnung anzusehen sind die Angehörigen der im Schutzgebiete heimischen Stämme sowie die Angehörigen anderer farbigen Stämme.

* In Berlin hat sich kürzlich ein Verein zur Förderung deutscher Interessen in Südafrika gebildet. Derselbe beschloß nicht die Gewerbung eigener Colonien, sondern hat vielmehr einen Arbeitsplan angenommen, der sich dem schon seit 8 Jahren bestehenden Centralverein für Handelsgeographie nähert. Die Zahl der Deutschen in Südafrika ist, wie Ministerpräsidenten-Merens in der ersten Verammlung des jungen Vereins mittheilte, eine ganz beträchtliche; außer den Missionaren, die auf den 40 Stationen weilen, leben zahlreiche Handwerker und Kaufleute in den Städten und Distrikten und deutsche Händler durchziehen das Land nach allen Richtungen. In einem zweiten Vortrage, den Herr Merens vorigen Sonntag hielt, rief er von der Gründung deutscher Colonien in Südafrika, namentlich mit Rücksicht auf klimatische Verhältnisse ab. Erwähnt sei hierbei, daß sich gestern in Dresden eine neue Abtheilung der Gesellschaft für deutsche Colonisation gebildet hat, an deren Spitze der conservative Landtagsabgeordnete Dr. Weinert steht.

* Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ bringt eine Erklärung des Stitzspropäts v. Döllinger, wonach die jüngst erfolgte Veröffentlichung zweier Briefe des verstorbenen Königs Ludwig II. an Döllinger vollständig ohne Wissen und Willen Döllingers erfolgt ist.

* Die Nachricht von der Ermordung des Afrika-reisenden Dr. Büchle zu Kismaju durch die Somalier wird leider bestätigt. Dr. Büchle war erst 30 Jahre alt. Er nahm hervorragenden Antheil an der Gründung der Gesellschaft für deutsche Colonisation. Am 24. September 1884 ging Dr. Büchle mit der ersten Expedition nach Ostafrika, wobei die ersten Erwerbungs-

Dilettanten in der Kunst, dieses Vergnügen wohl nachträglich gelassen.

Sie war einen finstlich neugierigen Blick auf sein eignes, größeres Stizzenbuch, das er unter dem Arm trug und erwiderte zögernd: „Wenn ich dagegen auch ansehen darf, was Sie gezeichnet haben?“

„Oh! Junge Damen pflegen strenge Kritik zu üben! Indes, ich kann den Tausch wohl kaum verweigern. Hier mein Fräulein.“

Sie griff schnell nach dem bargereichten Buche. Kaum hatte sie die erste Seite aufgeschlagen, so rief sie klagend aus: „Oh bitte, sagen Sie mir, wo ist die Stelle, von der man einen so reizenden Blick auf Schloß und Kirche von Thun hat?“

Richard warf von ihrem kleinen Nest, das er durchglättet, einen Blick auf das betreffende Blatt und erwiderte: „Ich kann Ihnen den Platz zeigen, er ist nicht weit von hier auf einem Abhange, wo man einen sehr günstigen Durchblick nach der Stadt hat.“

Sie hatte unterdessen weiter geblättert und schnell gesehen, daß das Buch eine Anzahl meisterhafter Skizzen enthielt, die eine eben so geübte als degote Hand verrieten.

„Geben Sie mir mein Buch zurück!“ rief sie erköndend und haltig. „Wie unrecht von Ihnen, mich so zu fangen! Wie hätte ich mein Geföhrl in Ihre Hände geliefert, wenn ich gemüth hätte, wie Sie zeichnen!“

Sie wollte ihm ihr Büchlein entreißen, aber er hielt es, einige Schritte auf dem abschüssigen Pfade nach oben retzirend, lachend in die Höhe, und sie streckte vergessens ihre Hand danach aus. „Noch bin ich nicht zu Ende. Gestatten Sie noch einen Augenblick, Mademoiselle.“

„Nein, nein, Sie sollen es mir augenblicklich geben!“

— Ihre Stimme lang so ungeduldig und gereizt, daß er erlaunt zu ihr hinunterstiege, wobei er nicht umhin konnte, zu bemerken, wie reizend sie in diesem Augenblick aussah. Das rothe Antlitz mit den strahlenden braunen Augen war voll zu ihm emporgereizt und ihre zierliche Gestalt im hellen Sommerkleide hob sich wie ein Lichtbild von dem Hintergrunde tiefblauen Lammgrüns ab. Einige Sekunden lang verlag er über dem Schönen, warum sich ihr Arm so verlangend nach ihm ausstreckte. Da funkelte plötzlich eine kleine Fohnestirne in den braunen Augen, über die lieblichen Züge legte sich tiefer Unmuth, ja, ihr Föhnenstirnplage sogar in Ungebuld ein wenig den Boden.

Erschrocken und haltig gab Richard das Buch in ihre Hand, von der Ueberzeugung durchdrungen, er müsse sich durch sein Zögern loeben einer gödlichen Unhöflichkeit

gegen Mademoiselle Lemkin schuldig gemacht haben, da sie ihm einen so tief beleidigenden Blick zugeworfen hatte.

Richard Wendler war sehr unerfahren im Verkehr mit jungen Damen, welche die Kinderstube noch nicht allzu lange abgelegt haben; er wußte daher auch nicht, daß man ihre sehr einblische Eitelkeit wissenschaftlich oder unwissenschaftlich nur sehr wenig zu kränken braucht, um eine zornige Ströme hervorzuwachen, wie er sie loeben zu seiner Bekräftigung erlocht hatte. Noch weniger aber wußte er, daß sich berartige verwehnte junge Damen gewöhlich schämen, sobald der Unmuth veranlaßt ist, der ihre Selbstbeherrschung ins Schwanken brachte, besonders, wenn der Gegner eine so aufrichtig betrübte Miene zeigte wie Richard Wendler. Er fand daher noch immer unter dem beängstigenden Eindruck, Mademoiselle Lemkin bitter gekränkt zu haben, als diese, sich abwendend, den freizugängigen Strohhut haltig über die Stirn zog, so daß er ihr erköndendes Gesicht nicht mehr sah. Verlegen und ungeschlüssig wollte er sich mit einigen entschuldigenden Worten verabschieden, als zu seinem höchsten Erstaunen unter dem Strohhut hervor eine schätzene Stimme sagte: „Sie vertragen mir den Platz zu zeigen, von dem ihre Zeichnung des Schlosses genommen ist. Haben Sie jetzt Zeit dafür?“

Er wollte sich nachlässig, ihre Frage zu bejahen, und nicht dann nachdenklich hinter ihr den Waldpfad hinab, da sie vorläufig ihr Gesicht noch nicht zeigen zu wollen schien, sondern immer um einige Schritte vorauslief.

Was hätte wohl Paul Verthold darum gegeben, so mit der „schönen Russin“ im Waldesgrünten dahinzuwandeln zu können? Doktor Wendler, der geföhlohe Bedanti, wote ihn sein Freund oft schalt, dachte gar nicht an das Plataner der Situation, das Paul entschieden darin gefunden hätte, sondern war jetzt nur bemüht, Mademoiselle Lemkin den kürzesten Weg zu führen, der sie nach der gewünschten Stelle brachte. Seine Stimme lang so ernst und ruhig wie immer, als er schließlic sagte: „Hier, links ungefähr den Rücken hinauf, Mademoiselle. Der Kaiser ist sehr schlußfrig, erlauben Sie —“

Da die Hand, die er zu ihrer Unterstützung ausstreckte, übersehen wurde, zog er sie gleichmüthig wieder zurück.

„D, wie entzündet!“ rief jetzt Fräulein Lemkin aus, als das Bild, das sie vorher in Richard's Stizzenbuch bewundert hatte, plötzlich in Natura, in leuchtender Farbenpracht vor ihr lag.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Direktion Heinrich Jantsch — Benno Koebke.

Offiziell:

Freitag den 10. Dezember 1886.

Abends 7^{1/2} Uhr:

61. Vorstellung. 45. Abonnements-Vorstellung. Farbe: weiss.
Der Postillon von Lonjumeau,
 Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen von Friedrich. Musik von Adam.

Personen des Vorspiels:

Chapelon, ein Postillon — Benno Koebke.
 Bijou, ein Wagner — Georg Schaffnit.
 Marquis von Corey, königlicher Kammerherr — Walter Müller.
 Magdalene, Wirthin — Caroline Charles-Girisch a. G.

Personen des 2. und 3. Aktes:

St. Pfar (Chapelon), erster Sänger an der kgl. Oper — Benno Koebke.
 Alcibor (Biju) — Georg Schaffnit.
 Marquis von Corey — Walter Müller.
 Bourdon, Chorführer in der königlichen Oper — Edmund Doß.
 Frau von Latour (Magdalene) — Caroline Charles-Girisch a. G.
 Noie, ihr Kammermädchen — Mariette v. Wolfersdorff.

Die Handlung spielt im 1. Akt im Wirthshaus „zur Post“ im Dorfe Lonjumeau.
 Im 2. und 3. Akt im Landhause der Frau v. Latour, nahe bei Fontaineblau im Jahre 1766.
 Nach dem 1. und 3. Akt der Oper je 10 Minuten Pause.
 Einlage im 2. Akt: Arie aus der Oper „Der Zweikampf“ von Herold mit Violin-Solo-Begleitung, gesungen von Frau Charles-Girisch.
 Einlage im 3. Akt: „Schlaf wohl du süßer Engel du“, Lied von F. Abt, gesungen von Benno Koebke.

Zum Schluß:

Ballet-Divertissement, arrangirt von der Balletmeisterin Josefine Strengsmann, ausgeführt von Emilie Strengsmann, Margarethe Hoffmann und Auguste Gröfse.

Opern-Preise: Broceinums-Soge 1. Rang 4 Mk. Orchester-Soge 4 Mk. 1. Rang-Soge 3 Mk. 1. Rang-Balkon 3 Mk. Orchesterantritts 3 Mk. Parquet 250 Mk. Broceinums-Soge 2. Rang 250 Mk. 2. Rang-Vorderreihen 2 Mk. Gallerie nummerirt 1,50 Mk. 2. Rang-Hinterreihen 75 Pfg. 3. Rang nummerirt 1 Mk. Gallerie 50 Pfg.
 Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Garderobe-Abonnements-Bücher zum Preise von 4 Mk. gültig für 38 Vorstellungen, sind an der Kasse zu haben.
 Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Willentenen zu haben.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7^{1/2} Uhr. Ende nach 11 Uhr.

Sonnabend den 11. Dezember. (46. Abonnements-Vorstellung). Farbe: roth.
Die Waise von Lowood.

Sonntag den 12. Dezember: Zwei Vorstellungen.

Nachmittags zu halben Preisen: **Tilli. Ballet.**
 Abends außer Abonnement mit neuer Ausstattung: **Der Freischütz.**
 In Vorbereitung: **Der Bettelstudent**, Operette von Millöder.
Die Entführung aus dem Serail, komische Oper in 3 Akten von Mozart.

Nach dem von uns mit den städtischen Behörden vereinbarten Pachtvertrag ist die Veröffentlichung des Theaterzettels mit Angabe der Rollenbesetzung ausschließlich dem Halle'schen Tageblatte vorbehalten. Alle anderweitigen Publikationen werden von uns bezüglich ihrer Richtigkeit und Vollständigkeit nicht vertreten.
Die Direktion des Stadt-Theaters.

Da ich mein Grundstück verkauft und am 1. Januar mein Geschäft und Contor nach meinem Haupte Königstraße 30 verlege, so stelle nachstehende Artikel, die beabsichtigt nicht weiter zu führen, zu und unter Selbstkostenpreis zum

Ausverkauf.

Mein Lager ist darin vollständig sortirt und bietet reiche Auswahl von den feinsten bis zu den einfachsten Genres in

Reisedecken, Schlafdecken, Läufern,

Sophadecken, Angorafellen, Bettvorlegern, Friesen u. dergl.
 besägenlich um mein Lager wegen des Umzugs möglichst zu verkleinern, gefüllte und ungefüllte

Pferdedecken, Reisedecken, Sommer- und Winter-Pferdedecken mit Bruststück.

Süde aller Qualitäten, desgl. eine größere Partie **Drellsüde**

gebe sehr billig ab. Hiermit bietet sich einem geehrten Publikum resp. meinen werthen Kunden günstige Gelegenheit sich billig zu beden.

F. Lehmann früher Pfaffenberg,
 Leipziger Straße 80.

Eau de Cologne von Johann Maria Farina gegenüber dem Südschplatz in Cöln a./R. in 1/2, 1/3 und Korbfäßchen, sowie

Eau de Cologne 4711 von Ferd. Müllens, Cöln a./R., empfehlen **Wiederverkäufern** zu Fabrikpreisen
Helmbold & Co., Leipzigerstraße 109.

Für den 2. Theil von den unterzeichneten verantwortlichen Verlags-Veranstaltungen in Halle. — Hiesige Buchhandlung P. Pfeiffermann in Halle. — Gedruckt bei G. H. Schöner, Leipzigerstraße 19, gegen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Ansch. ist derselbe das ganze Jahr hindurch für Familienfeste, D. 8. seit-platen, Bouquiers, Anzeigen etc. praktisch zu verwenden.
 (50 Pfund Tragkraft.)

Mechanische Christbaum-Ständer mit Musik
 in ft. Nickel-Gehäuse. Preis 36 Mk.

Um das Weihnachtsfest durch einen sich langsam drehenden Christbaum, gleichzeitig von feinerlicher Musik begleitet, zu verherrlichen.

Gust. Uhlig, Musikwerkfabrik, Halle a. S., antere Leipzigerstr.

Ida Böttger, Halle a. S., große Steinstraße 60.

Als billige aber reelle Artikel, ganz besonders für Geschenke geeignet, empfehle:

Frauenhemden von Hemdentuch mit Spitze das Stück	1,75.
Frauenhemden von Hemdentuch, schwere Qual. mit Handlangnette	3,00.
Frauenhemden kräftiges Leinen	2,50.
Frauenhemden Hausleinen	2,75.
Frauenhemden mit Spitze	3,00.
Frauenhemden mit Handbogen	4,00.
Ballhemden zu	2,50, 3,25, 4, 5—6.
Nachtjacken mit gestickten Fertas	2,50—3,50.
Bettbezüge bunt farirt mit 2 Kissen	5,25.
Bettbezüge Leinen	7,00.
Betttücher ohne Naht	3,00—3,50.
Bettdecken weiß oder farbig das Stück	2,50—3,50.
Tischtücher Leinen, Blumenmuster	1,75—3,40.
Drell-Tischtuch mit 6 Servietten	5,50—8,50.
Damast-Tischtuch mit 12 Servietten	24,00.
Thee- oder Kaffee-Gedeck mit bunter Kante	5,50—10,50.
Drell- und Jaquard-Handtücher	6,00—9,00.

Die Glas- und Porzellan-Handlung

von **Gr. Steinstraße Nr. 10. L. Sommer, Gr. Steinstraße Nr. 10.**
 empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** ihr reichhaltiges Lager aller in dies Fach schlagenden Artikel und hält sich gürtiger Beachtung bestens empfohlen.
Umtausch gern gestattet.

Bestes Festgeschenk für Hallenser und auswärtige Fremde.

Das Stadt-Theater zu Halle a. S.

Gustav Staupe, Aöberbürgermeister.

Gr. Format mit 15 Illustrationsstafeln elegant brochirt: 9 Mark, in hochfeinem Leinenbande: 12 Mark, in Prachtband: 18 Mark.
 Verlag von **Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung, große Steinstraße 63.**

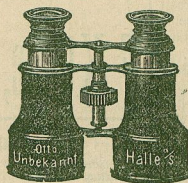
Import-Haus für Gegenstände des indischen Kunstgewerbes.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von **Stamm-Prioritäts-Aktien** der **Halle'schen Zuckerrübe-Zer-Compagnie** werden hierdurch aufgefordert, eine **Restzahlung** von drei Prozent vom Nennwerth der Aktien, mit dreißig Mark pro Aktie vom 15. bis incl. 21. d. Mts., bei dem Halle'schen Bauverein von Kulisch, Kämpf & Co. hieselbst gegen Vorlegung der Aktien entgegen zu nehmen.
 Bis zum 21. d. Mts. nicht abgegebene Beträge werden gerichtlich hinterlegt werden.
 Halle a. S., den 8. Dezember 1886.

Halle'sche Zuckerrübe-Compagnie in Liquidation.
 Pantzer, Schildt.

Restaurant Rheingold, Leipzigerstrasse 87/88,
 mit prachtvollem Wintergarten (Schauswürdigkeit von Halle).
 Bayerische und hiesige Biere. Exquisite Küche.
 Telephonaufsatz 147. Fr. Altemeyer.



Operngucker, Krimstecher

mit Gläser von unübertrefflicher Wirkung empfiehlt in reichhaltigster Auswahl billigst **Otto Unbekannt, Kleinschmieden,** Werkstat für math., phys. u. opt. Instrumente.

Eine ff. Restauration wird unter solid. Beding. sofort zu pachten gesucht. Off. u. Preisangabe u. W. G. 100 in d. Exped. d. Blattes erbeten.

Die erste Sendung hochfeinen mildgesalzenen Astracherer Cavivar, sowie das Feinste von Danziger Riesen-Neunaugen in 1/2, 1/3, und 1/4-Schockfässchen, frische Trüffeln u. grosse grüne Pommeranzen empfangen und empfiehlt **W. Assmann, gr. Ulrichstraße 27.**

Weihnachtsstollen von bekannter Güte halte in verschiedenen Größen stets vorräthig und nehme Bestellungen jederzeit gern entgegen.
Otto Senf, Bädermeister, (E. Krone's Nachf.), Leipzigerstraße 38.

Ein Medaillon verl. Gegen Bes. lohnung abzug. gr. Wallstr. 5, p.

Sierzu 2 Beilagen.